

Makiko Nishikaze  
Sanfte Geschehnisse  
Die neue CD „walking, north, north“ und Fragmen-Porträt

Musik mit der primären Eigenschaft der *Wenigkeit* kann man auf zweierlei Arten verstehen: als Reduktion, also als Übriggebliebenes, Ausgefiltertes eines Größeren, oder als Einziges, Einsames.

*Beides* trifft auf die Musik von Makiko Nishikaze zu, egal, für welches Instrumentarium sie schreibt, jedoch ganz ausdrücklich für die Werke auf ihrer neuen CD „walking, north, north“ mit dem Ensemble L'ART POUR L'ART.

Ein fast zwanzigminütiges Werk für einen Orchesterschlagzeuger „wind, near you“ - ist das ein Orchesterwerk, bei dem außer für den Schlagzeuger „tacet“ gilt? Oder ist es die Replik auf nichtgespielte Orchesterpassagen, musikalische Bindeglieder, die man sich zwischen den stillen disparaten Klangereignissen denken muß?

Die Klänge dieses Stücks stehen in Nishikazes Vorstellung für sich als Folgen der Berührung – den Begriff Schlag mag sie nicht – eine Berührung wie die des Windes auf der Haut und ebenso unvermittelt wie dieser. Man vermeint, den Perkussionisten Matthias Kaul wie eine taoistische Himmelsfee zwischen den Instrumenten herumschweben zu sehen, so sanft und sorgfältig rollen alle Klänge herbei. Hier, wie in den anderen Werken der CD und überhaupt in ihrem Schaffen macht die Komponistin den Klang als Synonym von Naturereignis glaubhaft und überzeugt den Hörer, daß die Fülle in der Bescheidenheit liegt. Ein Hauch, der einen Saal füllt.

Wie um den Kontrast niedrig zu halten und so die aktive Aufmerksamkeit des Hörers für graduelle Unterschiede nicht entgleiten zu lassen, leitet die Folge der vier Werke ganz langsam zu „kompakterem“ Komponieren über, ohne die poetische Grundidee aufzugeben, nämlich den Formwillen ganz dem Geschehenlassen unterzuordnen. Aber auch im abschließenden Gitarrensolo „St. Michael's Garden“, gespielt vom Widmungsträger Michael Schröder, verzichten die Klanggesten auf eine motivische Kontinuität, allenfalls könnte man eine Entwicklung der Intensität bemerken. Aber sie sind Einzelmomente *eines* Wesens in den Momenten, an denen es vorüberzieht.

Wenig früher als die CD erschien im Pfau-Verlag ein Porträtheft in der Fragmen-Reihe über Makiko Nishikaze, das in idealer Weise die CD (und darüberhinaus) mit begleitenden Gedanken versorgt. Insbesondere ein sorgfältig erarbeitetes Interview mit Stefan Drees gibt Einblick in die musikalische Gefühlswelt und das Vorgehen Nishikazes. Zwischen ihren Äußerungen und den Erwartungen der europäischen Musikwissenschaft scheinen Welten zu klaffen. Wie oft hört man von „Strategien der Klänge“, um nur das prägnanteste Beispiel zu nennen, und wie wenig trifft das ihre eigentlichen Intentionen!

In ihrer Musik scheint Nishikaze genau das mit der ganzen Klarheit ihres Intellekts und ihrer Spiritualität zu vermeiden. Ihre Musik ist in einem sanften Sinne impulsiv. Ein Werk scheint weniger Ablauf denn ein Bild zu sein, welches Zeit in einer charakterischen Klanggestalt kondensiert – natürlich gibt es einen Ablauf, aber dessen Wirkung ist ein Bewußtsein für das Ewige, das sich in unserer Wirklichkeit linear ausbreitet. Auch die Betrachtung eines Bildes besitzt unweigerlich einen (individuellen) zeitlichen Ablauf, in dem das Mentale auf den Reiz reagiert.

Das Flötenstück „Sanctus“, das Astrid Schmelting mit großem Atem auf der Baßflöte spielt, und das nicht den Satz der Messe meint, sondern nur eine grundsätzlich spirituelle Haltung, wirft die Frage nach der Bedeutung der japanischen Musiktradition für Makiko Nishikaze auf,

die ja auch in Japan während ihres ersten Studiums nur eine ausschließlich westlich orientierte und zwar besonders konservativ ausgerichtete Musikausbildung genossen hat. Dennoch wird wohl jeder, der jemals z.B. die Musik der Fuke-Shakuhachi-Mönche gehört hat, eine äußerliche Verwandtschaft mit Nishikazes „Klangstrategie“ bemerken. Hier wie dort ist der Atem, in dessen Dauer ein Klang lebt, entscheidend. Makiko Nishikaze in ihrer Offenheit bestreitet nicht, ohne aktive Bemühung von der japanischen Kultur durchtränkt zu sein (immerhin weisen die meisten modernen Japaner ihre alte Musik als häßlich und langweilig weit von sich). „Sanctus“ ist somit eng mit den vielen anderen stillen Musiken Nishikazes verwandt, die gänzlich westliche Klänge im Sinne einer japanischen Natur- und Selbsterfahrung gestalten und sich also einer Annahme, die Tonhöhenbiegungen des Flötenklangs seien ein Reflex auf buddhistische Mönchsmusik, widersetzen. Aus den Erläuterungen Nishikazes zu ihrer Musik geht hervor, daß sie diese Eigenarten nicht bewußt assimiliert, sondern sie gewissermaßen in sich selbst entdeckt hat. So läßt sie den Instrumenten ihr Wesen und benutzt sie meistens auf einfache Weise. Betrachtet man z.B. die Flöte mit Nishikazes Aufmerksamkeit, bemerkt man, daß ihr Ton beweglich ist und feinen Regungen Ausdruck verleihen kann. „Klangerforschung“ erscheint da fast als ein zu großes Wort. Die Dinge geschehen und manchmal sind sie überraschend, müssen es aber nicht sein. Die Zwanglosigkeit von Makiko Nishikazes Musik hebt sich wohltuend vom derzeitigen Expressivitätswahn der Komponisten ihrer Generation als auch der Jagd nach immer neuen Klangempfindungen und Wahrnehmungskonzepten ab. Es muß nicht neu sein, aber authentisch!

Matthias R. Entreß

CD:

Makiko Nishikaze: „walking, north, north“. WERGO – Arts 8118 2

fragmen-Heft:

fragmen 49 “Makiko Nishikaze”, hrsg. von Stefan Drees, Pfau, Saarbrücken 2009, ISBN 978-3-89727-361-0